

auf diesem Gebiete und droht noch mehr damit, als daß er sie wirklich macht. Dieser würdige Volksvertreter scheint gar nicht zu empfinden, wie sehr er sich selbst bloßstellt, wenn er damit renommiert, daß er „auspacken“ werde, sobald man es wagen würde, ihn oder seine Gewährsmänner bei den Ohren zu nehmen. Dabei hat er sich — wäre die Sache nicht an sich traurig, so müßte man sagen: in der lustigsten Weise — beim Ohre nehmen lassen und den Untersuchungsrichter, der ihn als Zeuge in einer der berühmten Untersuchungsfachen gegen Unbekannt vernahm, in den Saal des Reichstags geführt, um seine Schränke durchsuchen zu lassen, während die Bureaubeamten des Reichstags wenigstens einen Protest gegen diese Verletzung der parlamentarischen Immunität einlegten.

Das ist denn nun ein besonderer Spektakel in dem allgemeinen Kolonialskandal. Kann der Zeugniszwang gegen einen Abgeordneten angewandt werden, um Auskunft über Dinge zu erlangen, die er als Abgeordneter erfahren hat? Und steht der Reichstag der Polizei, dem Staatsanwalt, dem Untersuchungsrichter offen? Wie diese Fragen beantwortet werden müssen, ist selbst den Liberalen und den Ultramontanen klar, aber die loddrige Art, wie ihrerzeit die Reichsverfassung abgefaßt worden ist, macht sich jetzt wieder in ihren üblen Konsequenzen geltend, ganz abgesehen von dem tatsächlichen Präzedenz, daß unter dem Sozialistengesetz die Achtgroßhensjüngens der Madai und Krüger kein angenehmeres Stelldichein kannten, als die Journalistentribüne des Reichstags.

Die ultramontane Partei hat sich von ihrem Schreckenkind eine böse Suppe einbrocken lassen. Die leichtfertige Opferung der parlamentarischen Immunität fällt auf sie selbst zurück, und wenn sie die Kolonialskandale für ihre demagogischen Zwecke ausbeuten will, so wird sie bald auf ein Pentagramm stoßen, das ihr Bein macht. Die Dinge sind jetzt reif genug, den Wählern klar zu machen, daß man entweder die ganze Kolonialpolitik zum Hause hinauswirft oder daß man mitschuldig ist an allen ihren Skandalen.

Energie und Wirtschaft.

Von Ant. Baunckel.

I. Die Energie.

Wohl die bedeutendste Umwälzung unserer Ansichten über die physische Natur der Welt, die uns die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts gebracht hat, ist die, welche sich an den Begriff Energie und den Satz von der Erhaltung der Energie anknüpft. Bisher, man kann sogar sagen bis jetzt noch waren die Menschen gewöhnt, alle Erscheinungen, die sich unseren Sinnen darbieten, durch die Begriffe Stoff und Kraft einheitlich zusammenzufassen und sie sich durch diese Begriffe klar zu machen. Zuerst hat um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts Robert Mayer auf die universelle Bedeutung der Energie hingewiesen und den Satz der Erhaltung und Unzerstörbarkeit der Energie ausgesprochen; aber sein Werk wurde von den Fachgelehrten nicht beachtet. Als kurz nachher der später so berühmte Physiker Helmholtz, damals ein junger Arzt, eine Abhandlung „Über die Erhaltung der Kraft“ — wo er den Zusammenhang dieser neuen Größe mit den bekannten Größen auf allen

Gebieten der Physik nachwies — der angesehensten Fachzeitschrift „Boggenborffs Annalen der Physik“ zur Aufnahme schickte, wurde sie ihm zurückgeschickt als völlig wertlos. Trotz dieser ablehnenden Haltung der älteren Gelehrten hat sich das neue Prinzip allmählich Bahn gebrochen; es machte die physikalischen Vorgänge viel übersichtlicher, gestattete immer tiefere Einblicke in den Weltzusammenhang und wurde schließlich für die Physiker ein unentbehrliches Hilfsmittel, die Vorgänge der Welt zu begreifen und in einfachem Zusammenhang darzustellen.

In neuester Zeit hat der Leipziger Gelehrte W. Ostwald einen weiteren Schritt gemacht. In einem 1892 gehaltenen Vortrag „Die Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus“ erklärte er, der Begriff Materie sei abgetan; er sei veraltet und sollte weiterhin ganz aufgegeben werden; alle Welterscheinungen seien nur durch den neuen Begriff der Energie zu erklären und zu begreifen. Während die meisten glauben, die Materie ist das wirklich Daseiende und die Energie etwas Gedachtes, der Materie Anhaftendes, ist es gerade umgekehrt: die Energie ist das einzige Wirkliche, und die Materie ist nur etwas Gedachtes. Diese Auffassung hat Ostwald zu der Grundlage einer ganz neuen „Naturphilosophie“ gemacht; begeisterte Jünger haben, seiner Spur folgend, die energetische Weltanschauung auf allerhand anderen Gebieten des Wissens angewendet. Die Anwendung auf das Wirtschaftsleben, die in einer — vielleicht noch nicht abgeschlossenen — Artikelreihe in den von Ostwald herausgegebenen „Annalen der Naturphilosophie“ von Dr. Joh. Zmave versucht wird, gibt den Anlaß, uns damit zu befassen. Wir müssen davon absehen, die Ostwaldsche Naturphilosophie ihrer philosophischen Grundlage nach einer Betrachtung zu unterwerfen; dies geschieht besser in anderem Zusammenhang, ist für unsere Zwecke nicht nötig und kann daher für später aufbewahrt werden. Wohl ist es nötig, zuvor in einigen Hauptzügen den Lesern den neuen Energiebegriff klar zu machen; dieser populär-naturwissenschaftliche Ausflug dürfte jedoch, außer seiner vorliegenden Nutzenanwendung, auch für sich selbst genügend Interessantes bieten.

Energie ist das Vermögen zur Arbeit, ist die Fähigkeit, eine Arbeit zu leisten. Der Begriff stammt also aus der menschlichen Tätigkeit; die Ersetzung der menschlichen durch maschinelle Arbeitskraft dehnte den Begriff auf das mechanische Arbeitsvermögen aus, und hier hat er erst seine scharfe mathematische Ausprägung erhalten. Wenn ich mit einem Hammer einen Nagel eintreibe, ist es die Schwingkraft des Hammers, welche die Arbeit leistet, den Widerstand des Holzes zu überwinden. Der Hammer besitzt dieses Arbeitsvermögen nur durch seine Geschwindigkeit; auf dem Nagel ruhend würde er ihn nicht bewegen. Alle Körper, die sich bewegen, haben vermöge dieser Bewegung Energie, die mit der Masse des Körpers und mit seiner Geschwindigkeit wächst. Eine mit großer Schnelligkeit fliegende Kugel kann durch ihre gewaltige Energie dicke Mauern zerstören. Ein Hammelblock treibt durch die Geschwindigkeit seines Falles den Pfahl in den harten Boden. Seine Energie stammt aus den Muskeln der Arbeiter, die ihn mit schwerer Mühe emporzogen; die Energie ist durch diese Arbeitsleistung aus den Muskeln in den Block übergegangen; der Block besitzt, obgleich er ruhig hängt, Energie durch seine Lage hoch über der Erde, die ihn durch die Schwerkraft nach unten ziehen will. Fällt er jetzt, so wird diese Energie der Lage allmählich geringer, je tiefer er kommt; zugleich vermehrt sich seine Geschwindigkeit, also geht die

Energie in Wirklichkeit nicht verloren, sondern wird in eine andere Gestalt gebracht, die der Bewegungsenergie. Schließlich prallt der Block mit voller Wucht auf den Pfahl; er gibt seine Energie an den Pfahl ab, der eine Strecke weit in den Boden getrieben wird. Darauf kommt alles zur Ruhe: der Block, der Pfahl; wo ist jetzt aber die Energie geblieben?

Anscheinend verschwunden; und dieser Schein hat lange verhindert, die Unzerstörbarkeit der Energie zu erkennen. Die Erfahrung lehrt aber, daß überall, wo Bewegung gewaltsam, durch Widerstand oder Reibung, gehemmt wird, Wärme entsteht. Doch erst als Versuche und Rechnungen gezeigt hatten, daß dasselbe Quantum mechanischer Energie immer eine gleiche Menge Wärme erzeugt, war die Erkenntnis möglich, daß Wärme nur eine besondere Form der Energie ist. Wo wir glauben, mechanische Energie durch Widerstand oder Reibung verschwinden zu sehen, wird sie nur in die Gestalt von Wärme gebracht, und diese Wärme zerstreut sich rasch in die Umgebung. Umgekehrt geht die Wärme des Feuers bei der Dampfmaschine zuerst in die Energie über, die der Dampf vermöge seiner Spannung besitzt; diese Spannung treibt die Maschine, und die Energie, die aus dem Feuer gekommen ist, wird zu der Bewegungsenergie der bewegenden Werkzeuge und Maschinenteile, und wird auf das Leisten verschiedener Arbeiten, auf das Überwinden verschiedener Widerstände verwendet, wobei sie sich in der Gestalt von Wärme wieder zerstreut. Woher ist aber die erste Form der Energie, die Hitze des Feuers gekommen?

Diese bestand zuvor in der Gestalt von chemischer Energie. Wenn zwei Stoffe eine große Neigung besitzen, sich miteinander chemisch zu verbinden, besitzen sie in derselben Weise ruhende, gleichsam verborgene Energie, wie der hoch emporgehobene Rammblock durch seine Neigung, nach der Erde zu fallen. Diese chemische Energie kommt als Wärme zum Vorschein, wenn die Verbindung der beiden Stoffe wirklich stattfindet. Solch eine chemische Verbindung ist das Verbrennen der Steinkohle, wobei Kohle und Sauerstoff der Luft sich zu Kohlensäure vereinigen; die Steinkohle ist daher Träger einer großen Energiemasse; umgekehrt muß Arbeit verausgabt, das heißt also Energie verwendet werden, um Kohlensäure wieder in Sauerstoff und Kohle zu spalten. Gleich wie Kohle besitzen auch die anderen brennbaren Materialien, wie Holz und allerhand tierische und pflanzliche Stoffe, dieselbe chemische Energie.

Woher stammt dieser Energieschatz, welcher der Menschheit in Gestalt von reichen Kohlenlagern zur Verfügung steht? Aus derselben Quelle, aus der die chemische Energie des Holzes und der anderen brennbaren Pflanzenteile stammt, denn die Kohlen sind bekanntlich die Überreste der Pflanzen früherer Erdenperioden. Die kohlenstoffhaltigen und dadurch brennbaren Pflanzenteile bekommen ihren Kohlenstoff aus der Luft; durch Absorption des Sonnenlichtes sind die grünen Blätter imstande, die Kohlensäure der Luft in Sauerstoff und Kohlenstoff zu spalten; dieser Kohlenstoff bildet, mit Wasser und anderen dem Boden entzogenen Stoffen vereinigt, die vielen verschiedenen Bestandteile der Pflanzen. Es ist also Sonnenenergie, die durch die Sonnenstrahlen zu unserer Erde geleitet, durch die Blätter absorbiert und in chemische Energie umgesetzt wird. Die Wärme des Kohlenfeuers ist Sonnenwärme, die vor Jahrtausenden ausgestrahlt wurde, diese Jahrtausende schlafend unter der Erde in Gestalt chemischer Energie zubrachte und jetzt, erweckt, unsere Kälte wärmt und unsere Maschinen treibt. Sonnenenergie ist es auch, die sich uns in den anderen Naturenergien darbietet: im fallenden und strömenden Wasser und im wehenden

Winde, denn die Sonnenwärme ist die Ursache aller dieser Bewegungen der Luft und des Wassers. Die Sonne ist die Quelle aller Wärme, alles Lebens, aller Bewegung, aller Arbeit, denn ihre Energie, die sie der Erde zustrahlt, ist die Urform, aus der alle irdische Energie stammt.

Auch unsere Lebensenergie, um schließlich zum Menschen zurückzukehren. Leben ist Verbrauch, das heißt Umsetzung von Energie. Die Tiere und die Menschen brauchen Futter, das heißt Stoffe, die Träger chemischer Energie sind; diese Energie stammt unmittelbar oder durch den Umweg eines anderen tierischen Körpers aus der von den Pflanzen aufgenommenen Sonnenstrahlung. Die energiereichen Nährstoffe werden im tierischen Körper verbrannt; die dabei freikommende Energie wird teils zu Wärme, um die Körperwärme aufrecht zu halten, teils wird sie für alle innere und äußere Bewegung verwendet, die für den Organismus notwendig ist; ein Teil wird beim Arbeiten wieder verausgabt. So stammt die Energie, welche die Arbeiter an den Hammelblock abgeben, indem sie ihn emporziehen, schließlich, wie alle Energie auf Erden, aus der Sonnenstrahlung her.

Aus dieser kurzen Skizze ist zu ersehen, welche reiche Fülle von Zusammenhängen der Welt der Energiebegriff uns eröffnet und welche Klarheit und Einfachheit er in die Wissenschaft bringt. Wie schon bemerkt wurde, geht Ostwald aber noch weiter und macht die Energielehre zur Grundlage einer neuen Naturphilosophie; doch wird eine philosophische Betrachtung der Energetik jetzt unterbleiben müssen. Hier ist die Frage am Platze, welche tiefere Einblicke die energetische Weltbetrachtung in die Grundlagen der Wirtschaftsordnung und in die Grundbegriffe der politischen Ökonomie zu gewähren vermag. Dazu werden wir uns zuerst mit den Ausführungen des Herrn Zmarc befassen.¹

2. Naturphilosophische Utopisterei.

„Alles Naturgeschehen ist eine ewige Umwandlung von Energie. Auch das organische Leben bildet eine Kette solcher Energieumwandlungen.“ Die Organismen ziehen Energie aus der Natur, fügen sie in sich ein, um ihre eigene Energie zu erhalten. Dazu ist Verwendung von Eigenenergie nötig, die beim Menschen bewußt, überlegt und planmäßig geschieht. Der Landwirt leitet die natürlichen organischen Prozesse derart, daß in Gestalt von Früchten der Ernte Nahrungsmittel, das heißt chemische Energievorräte zur Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse entstehen. Der Industrielle verarbeitet die Rohstoffe, damit sie zur Kleidung, Wohnung, zum Luxus geeignet werden; der Händler verteilt sie. „Wirtschaftliche Werte sind durch menschliche, vernunftgeleitete Arbeit den menschlichen Bedürfnissen angepaßte Nutzenergie der Natur.“ Das zur Produktion erforderliche Kapital ist aufgespeicherte wirtschaftliche Arbeit. Die Naturenergien werden nur durch die zweckbewußte menschliche Arbeit zu Wirtschaftsenergien. Der Begriff der menschlichen Arbeit ist daher der Grundbegriff der Wirtschaftswissenschaft.

Dies ist der Hauptinhalt des ersten Aufsatzes über den Grundbegriff der Wirtschaftswissenschaft. Neu ist an ihm nur die Ausdrucksweise, das energetische Gewand, in das die altbekannte Tatsache gesteckt wurde, daß Naturstoff und

¹ Über den Grundbegriff der Wirtschaftswissenschaft („Annalen der Naturphilosophie“, Bd. IV, S. 233—238); Vorbemerkungen zu einer Neugründung der Wirtschaftswissenschaft (Bd. IV, S. 386—402); Die zwei Hauptprobleme der Wirtschaftswissenschaft (Bd. V, S. 111—118).

Arbeit zusammen den Reichtum erzeugen. Für die Grundbegriffe der Ökonomie ist hiermit nur so viel gewonnen, daß die Aufmerksamkeit auf die Arbeit gelenkt wird, statt auf Kapital und Geld. Es wäre jetzt angebracht, den Wertbegriff klar zu gestalten, der bei unserem Autor nur in konfusem, verworrenem Gestalt auftritt, und dazu dem wertschaffenden Charakter der menschlichen Arbeit gründlicher nachzuspüren. „Die menschliche Arbeit ist das Kriterium des wirtschaftlichen Wertes“ wird in der zweiten Abhandlung noch schärfer betont; man könnte glauben, eine nähere Betrachtung dieser menschlichen Arbeit würde den Autor auf die Spur bringen, wie sie den wirtschaftlichen Wert bestimmt.

Leider geht er diesen Weg nicht; in seiner zweiten Abhandlung tritt sofort hervor, wie ihn die beschränkten Vorurteile der bürgerlichen ökonomischen Wissenschaft irreführen. In die wissenschaftliche Analyse drängt sich jetzt die Moralpredigt; die Ethik soll sich mit der Wissenschaft befassen: „Die alten Ideale, vereinigt mit dem neuen Wirklichkeits- und Arbeitsideal, könnten der menschlichen Gesellschaft vielleicht neue Bahnen ebnen.“ „Die Ethik hat so viele Jahrhunderte nicht bloßen Phantasmen nachgejagt. Der Gerechtigkeitsfönn als Äußerung des gesellschaftlichen Selbsterhaltungstriebes hat vielmehr zum mindesten ebensolche Berechtigung wie das ‚Gesetz‘ der individualistischen Profitgier.“

Damit ist der Weg zum richtigen Verständnis der Gesellschaft völlig verriegelt, und die „Vorbemerkungen zu einer Neugrundlegung der Wirtschaftswissenschaft“ werden — abgesehen von ein paar wertvollen Bemerkungen über die natürlichen Umstände der Arbeit und des gesellschaftlichen Lebens — zu einer leisen, zaghaften Kritik der gesellschaftlichen Ungleichheit und des Konkurrenzkampfes, des Kapitaleinkommens und des geltenden römischen Rechtes im Geiste der bürgerlichen Sozialreform. Der Standpunkt ist dabei selbstverständlich der Utopismus. Die Welt ist verkehrt; die Produktion dient zwar schließlich dem Konsum, aber der Tausch schiebt sich zwischen Produzenten und Konsumenten und gibt einzelnen Individuen die Gelegenheit, ihre Sonderinteressen zum Schaden der Mitmenschen zu verfolgen.

Mag auch mancher von der Höhe seines Autoritätsdünkels auf die „Weltverbesserer“ herunterblicken: wo der ehrlich forschende Mensch so oft irrt, darf man althergebrachte Rechtsinstitute nicht als unfehlbar betrachten. „Wären die Bedürfnisse aller Mitglieder der Wirtschaftsgemeinschaft gleichmäßig nur nach Alter, Geschlecht und Gesundheitszustand differenziert, dann wäre einzig und allein die Arbeit der Bestimmungsgrund der Wertschätzungen. Wirtschaftswertungen wären Arbeitswertungen. Allein fast immer in der bisherigen Geschichte haben den ethischen Idealen zum Hohn und Troß einzelne Klassen ihre besonderen Interessen verfolgt“ (IV, S. 393). Die moderne Volkswirtschaft wird nach veralteten Grundsätzen geregelt: daher besteht zwischen Produktion und Verteilung ein so klaffender Widerspruch. Das soll anders werden; „das materialistische Sachenrecht sei durch ein modernes Arbeitsrecht, die alte Werttheorie durch eine Arbeitslehre, das Gewalteeigentum durch ein Arbeitseigentum zu ersetzen.“ „Dem energetischen Denken ist es beinahe unfaßlich, wieso Produktion und Konsumtion in so starkem Gegensatz gebracht werden konnten.“ Hier könnte eine neue „energetische Wirtschaftslehre“ helfend auftreten, und „die zwischen Erzeugung und Verteilung bestehende Kluft durch ein Arbeitsrecht ausfüllen. Sie wird zunächst nachweisen, daß Wirtschaftswerte Arbeitswerte sind. Mit der Anerkennung dieses Satzes schon in dieser allgemeinen Fassung ist unendlich viel gewonnen. . . . Der Fetischismus der römisch be-

einflußten herrschenden Volkswirtschaftslehre . . . wird der Einsicht weichen, daß lediglich menschliche Arbeit wirtschaftliche Werte erzeuge. Arbeitswertungen, statt der üblichen Machtwertungen, werden die Ausbeutungswirtschaft durch eine wahre Volks- als Arbeitswirtschaft ersetzt" (V, S. 115).

Die Bestimmung des Wertes durch die Arbeit tritt hier also nicht als wissenschaftlicher Satz auf, sondern als moralische Forderung. Was in der Natur gilt, soll auch in der Gesellschaft gelten. Man hat hier also eine Neuauflage der Forderung des achtzehnten Jahrhunderts, die menschliche Gesellschaft in Übereinstimmung mit der „Natur“ zu bringen. Daß die Welt böse ist, stammt daher, daß statt der ehrlichen Arbeit Macht, Eigentumstitel, Kapitalbesitz über die „Wertungen“ gebieten. Man sehe ein, man erkenne an, daß nur die Arbeit — wie die energetische Naturwissenschaft nachweist — den Wert schafft, und die Wirtschaft wird sich nach der Arbeit statt nach dem Kapital und dem römischen Recht regeln. Welche Gesellschaftsordnung wird dabei die jetzige ersetzen? „An Stelle des Gewalteigentums wird das moderne Arbeitsrecht das Arbeitseigentum setzen, gemäß der Anschauung, daß wie die Arbeit, so das Eigentum, wie die Arbeitsteilung, so die Güterverteilung beschaffen zu sein habe. . . . Jedem Arbeitswilligen (werden) die nötigen Produktionsbedingungen Grund und Kapital frei nach Bedarf zugänglich sein müssen, damit sich mit Hilfe dieser Bedingungen die Arbeit als Ursache der Werte ungehindert entfalten könne.“ Die neue Ordnung kommt also darauf hinaus, daß jedermann selbständiger Besitzer von Produktionsmitteln ist und durch Arbeiten, das heißt Produzieren mit diesen Werkzeugen, seinen Lebensunterhalt findet. Wiederherstellung des Kleinbetriebs — siehe da die Art und Weise, wie „das exakte Denken uns aus dem Labyrinth der ererbten Traditionen führen“ wird. Die Empörung über die Ungerechtigkeit des Kapitaleinkommens ist die Empörung des bedrängten und expropriierten Kleinbürgers, die sich in das gelehrte Gewand der exakten Naturforschung steckt, weil Naturstoff und Arbeit die einzigen natürlichen Bedingungen der Produktion bilden. Die Utopie ist eine kleinbürgerlich-reaktionäre Utopie.

Dieser Nachweis hat einiges Interesse, weil die übrigens ganz harmlosen Artikel des Herrn Zmanc wieder einmal zeigen, wie wenig man auch mit den exaktesten physischen Erkenntnissen auf gesellschaftlichem Gebiet machen kann. Die Gesellschaft ist ein ganz besonderes Stück der Welt, das in seiner Eigenart studiert sein will; der Physiker, der sich mit ihr beschäftigen will, bringt außer seiner Wissenschaft, die hier wenig hilft, seine bürgerliche Beschränktheit und seine Klassenvorurteile mit, die ihn desto sicherer irreführen, weil er sich dieser Vorurteile nicht bewußt ist und sich durch seine wissenschaftliche Bildung über sie erhaben dünkt.

Und dennoch hätte er bessere Resultate erzielen können, wenn er statt seiner Wissenschaft selbst seine wissenschaftliche Methode mitgebracht und angewandt hätte. Der Naturforscher betrachtet die Natur nicht als etwas, das so und so sein soll, sondern als etwas, das ist. Er sagt nicht: die törichten Bäume wachsen schief und krumm, statt, wie es gehört, gerade hinauf; sondern er untersucht, wie sie wachsen. Die Natur ist dem Forscher Tatsache, die er studiert und zu begreifen sucht, nicht ein Objekt seines Wünschens und Wollens. Nur durch diese selbe Methode ist eine Gesellschaftswissenschaft zu erzielen. Wohlverstanden, für die Menschen als praktische Wesen ist die Gesellschaft ein Objekt des Wünschens und Wollens, aber nicht für den Forscher; wenn

dieser, wo er forschen sollte nach dem, was ist, statt dessen nur ausspricht, was er wünscht, so hört er auf, Forscher zu sein. Nicht als ein verfehltes Produkt törichter Menschen, sondern nur als ein Organismus mit eigenen Gesetzen und eigener Entwicklung ist die Gesellschaft zu verstehen. Wenn wir zum Beispiel sehen, daß Kapital arbeitsloses Einkommen verschafft, hilft uns keine Entrüstung über diese Ungerechtigkeit, sondern nur die ruhige Untersuchung der Ursache und der Folgen dieser Tatsache. Und erst, wenn eine solcherweise aufgebaute Gesellschaftswissenschaft fertig ist, kann man die Frage stellen, was sie uns lehrt über das, was wir tun sollen; erst nach der wissenschaftlichen Untersuchung kommt die Anwendung ihres Resultats auf die Praxis des menschlichen Wollens und Handelns.

Der utopistische Wahn, die Gesellschaft sei ein verbesserungsbedürftiges Produkt menschlicher Willkür, macht alles, was von bürgerlicher Seite darüber geschrieben wird, zu wertlosem Zeug; und davor kann die gründlichste Naturkenntnis auch den Naturforscher nicht behüten. (Schluß folgt.)

Die Gewerkschaftsbewegung in Österreich.

Von Heinrich Seer (Wien).

Die Entwicklung der österreichischen Gewerkschaften ist auf das innigste mit der Entwicklung der Sozialdemokratie in Österreich verbunden. Ihre Geschichte ist mehr wie in jedem anderen Lande ein Stück Geschichte der proletarischen Bewegung überhaupt. Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung sind bei uns eins. Eine Neutralität der Gewerkschaften kennt man bei uns erfreulicherweise nicht, ebensowenig wie bei uns zu Lande eine religiös angehauchte Gewerkschaftsbewegung Platz gefunden hat. Trotz der Geschiedenheit der Organisation sind politische Partei und Gewerkschaftsbewegung einig in dem einen Gedanken und Bestreben: die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des kulturfeindlichen Kapitalismus zu erkämpfen.

Unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen wie in anderen Staaten vollzieht sich die Entwicklung der österreichischen Gewerkschaften. Größer und zahlreicher sind die Hindernisse, die sie auf ihrem unaufhaltsamen Vormarsch zu überwinden hatten und noch jetzt zu meistern haben. Währenddem im Westen Europas seit vielen Jahrzehnten schon der Kapitalismus unbestritten im Bollgewicht seiner Macht sich befindet und dem Staate sein unzweideutiges Gepräge aufdrückt, ist der österreichische Kapitalismus jüngeren Datums. Trotz der unverkennbaren Entwicklung und Erstarkung des Kapitalismus auch bei uns zu Lande ist Österreich noch heute überwiegend ein Agrarstaat. Trotz der rapiden Entwicklung von Industrie und Handel sind wir noch immer das Hinterland von Deutschland, wohin wir vornehmlich Agrarprodukte exportieren, währenddem wir von dort Maschinen und Industrieerzeugnisse beziehen. Es ist hier nicht der Ort, die Ursachen dieser Tatsache eingehend zu schildern. Auf sie hingewiesen mußte jedoch werden, weil dadurch das langsamere Tempo des Fortschritts der Gewerkschaftsbewegung auch dem mit den österreichischen Verhältnissen weniger vertrauten Leser erklärlicher erscheinen wird.

Und trotz all dieser zweifellos wirksamen Hemmnisse ist der Fortschritt der österreichischen Gewerkschaften ein sehr bedeutsamer, freilich darf man nicht englische oder deutsche Ziffern zum Vergleich heranziehen. Wie Regierung und